

Niemand ist bloss eine Nummer

Generalversammlung der Schweizerischen Katholischen Bauernvereinigung in Walenstadt

Die Generalversammlung der Schweizerischen Katholischen Bauernvereinigung vom zweiten Märzsonntag im st. gallischen Walenstadt stand im Zeichen der Statutenrevision und des anschliessenden Referats von Nationalrat Köbi Bächler «Wie die Politik in Bern abläuft».

Präsident Marius Rudaz, Villars-sur-Glâne, leitete die Versammlung erstmals. Die üblichen Geschäfts passierten rasch und diskussionslos.

Bei der Statutenrevision, die im Auftrag der letztjährigen GV vom Vorstand vorbereitet worden war, wurden noch einige redaktionelle Änderungen eingebracht. Diese werden bis zur nächsten Vorstandssitzung bereinigt, damit die Statuten anschliessend gedruckt werden können.

Interessen des katholischen Bauernstandes wahren

Dreh- und Angelpunkt ist Artikel 2, Zweck und Ziel der Vereinigung, wo ganz bewusst und klar Flagge gezeigt wird: «Die christlichen, kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Interessen der Landbevölkerung, vorab des katholischen Bauernstandes, zu wahren

und zu fördern und diese Interessen auch auf politischer Ebene zu vertreten.»

Grundlage des Handelns soll sein: «Die auf der Bibel gründende christliche Weltanschauung und Gesinnung. Sie lehrt uns, dass wir nur eine begrenzte Zeit auf der Erde sind, dass wir treu zu den Wurzeln stehen, dass wir uns aber auch mit der Moderne und ihren Problemen und Herausforderungen befassen. So setzen wir uns ganz besonders ein für die Stärkung und Förderung christlicher Bauernfamilien und ein für sie positives Umfeld in der Gesellschaft. Die Bauernfamilien sollen weiterhin von ihrer Hände Ar-

beit leben können».

Neuwahl

Als neue Vertreterin des Kantons Thurgau wurde Gisela Schneider, Wallenwil, ehemals im Vorstand der SAKLJ, mit Applaus willkommen geheissen.

Sie ist Nachfolgerin von Irma Manser, Winden. Irma war 8 Jahre im Vorstand; die Tätigkeit habe ihr recht viel gegeben, zog sie Bilanz. Da sie und ihr Mann am Zügeln ins Stöckli seien, sei es angebracht gewesen, auch beim SKBV-Vorstand einen Trennstrich zu ziehen. Sie erhielt feine Frioba-Spezialitäten.

Werner Kamber



Irma Manser (links) und Gisela Schneider.

Wie die Politik abläuft

Leider gebe es im Ständerat keinen aktiven Bauern mehr. Das Verständnis für die bäuerlichen Anliegen sei deshalb in der kleinen Kammer nicht mehr so hoch wie in früheren Legislaturen. Das sagte Köbi Bächler, St.Galler CVP-Nationalrat und Präsident des Christlichen Bauernbundes St.Gallen, in seinem an die GV anschliessenden «Blick hinter die Polit-Kulissen» und zeigte auf, «wie die Politik in Bern abläuft».

So habe es denn, gerade in der Frage der Zollrückerstattung für die Landwirtschaft, intensive Gespräche mit den Standesherrn gebraucht; «wir haben an ihnen herumgepickelt». Um diese Zollrückerstattung kämpften die bäuerlichen Nationalräte hart, «die geben wir nicht her». Denn sie sei ein gerechtes System, und die Landwirtschaft wolle gleich behandelt werden wie der öffentliche Verkehr und die Schifffahrt.

Vorstösseflut

Bezüglich Vorstössen betonte Bächler, der Erfolg hänge unter anderem auch davon ab, wer ihn einreiche. Die Vorstösseflut des Parlamentes habe zur Folge, dass sich ein Rückstau bildet. So wartet Bächler, der bewusst sehr zurückhaltend ist mit Vorstössen, seit einem Jahr auf die Beantwortung seiner Interpellation bezüglich Empfehlung des Buwal an die Kantone, «dass offene Jauchegruben wegen der Luftbelastung durch Ammoniak zu überdecken seien». Die Abdeckung von Jauchesilos sei «praxisfremd»; der Bundesrat solle deshalb das Buwal, das diese Vorschrift erlassen hat, zurückpfeifen: Es soll diese «Empfehlungen so schnell als möglich zurücknehmen».

Laut Bächler ist in Bern der Goodwill für das Berggebiet grösser als für Talbetriebe.

«Ich rufe dich bei deinem Namen»

Beim Gottesdienst in der schmucken St. Wolfgang-Kapelle, der die Generalversammlung einleitete, gab Pater Francesco Christen Anstösse, wie die Lebensschale gefüllt werden könnte. Symbol dafür war eine Schale, gefüllt mit Gegenständen aus dem Alltag: Rechnung, Fernsteuerung für CD-Player, Tabletten, Buch, Radiergummi («um Termine auszuradiieren, falls ich total ausgebucht bin»).

Erst wenn die Schale ganz leer ist, gibt es einen guten Klang. «Mein Leben ist wie eine Schale;

entscheidend ist, was ich in der Schale mit ins Leben nehme». Dieser Gedanke wurde durch ein Gebet der Sioux-Indianer verdeutlicht: «Lehre mich in jedem Blatt die verborgene Weisheit erkennen».

Eine Schale sei immer offen, gerade aber bei der geringsten Bewegung ins Schwingen. Und so solle auch die leise Stimme Gottes, die schon in der Wiege in uns hineingelegt worden ist, nicht vergessen gehen.

In einem Psalm heisst es: «Fürchte dich nicht, denn ich ru-

fe dich bei deinem Namen. Ich bin bei dir. Jeden habe ich nach meinem Namen geschaffen». Gott kenne folglich alle, jeden Einzelnen. Niemand sei nur eine Nummer, eine Marionette. In einem Gebet aus Taizé, das abschliessend gebetet wurde, heisst es: «Herr, mache mich zu einer Schale, offen für...».

Das Opfer, bestimmt für den Traktor des früheren SKBV-Präsidenten Ueli Schäli in Sambia, ergab 1030 Franken. Der SKBV hat damit bisher 17'000 Franken an das Vorhaben beigesteuert. ka